



**Bernhard Hörler**

# Die Goll-Orgel der Villa St. Charles Hall in Meggen LU

*Die Gemeinde Meggen Luzern am Vierwaldstättersee in der Nähe der Stadt ist ungewöhnlich reich an historischen Orgeln. Bekannt wurde vor allem die durch Kuhn im Jahr 1987 restaurierte Welte-Philharmonie-Orgel aus dem Jahr 1926 im Schloss Meggenhorn, geschätzt wird aber auch die unverändert erhaltene wunderschöne Orgel von Friedrich Goll in der alten katholischen Pfarrkirche St. Magdalena von 1889 (Opus 77). Völlig unbekannt und vergessen ist die interessante Orgel, die von Karl Goll im Jahr 1924 als Opus 557 für die Kapelle der Villa St. Charles Hall errichtet wurde.*

Im Jahr 1921 kaufte das deutsch-englische Ehepaar Dr. Tonio und Marie-Harriet von Riedemann das Haus<sup>1</sup> und gestaltete die Anlage neu; so wurde das Haus vollständig abgetragen und auf den Grundmauern der heutigen neubarocke Herrschaftsbau

<sup>1</sup> Die prächtige Villa St. Charles, damals noch französisch ausgesprochen, war im Jahr 1895 als Erholungsheim für französische Geistliche erbaut und 1921 als solches aufgegeben worden.

errichtet. Für die Hauskapelle bestellte das Paar bei der Firma Goll & Cie in Horw eine Orgel, mit deren Bau bereits Ende 1923 begonnen wurde. Die Kapelle wurde im Jahr 1924 konsekriert; sie war der Öffentlichkeit zugänglich, und es wurden darin regelmässig Gottesdienste gefeiert.<sup>2</sup>

Im Jahr 1947 ging die Liegenschaft an das reformierte St. Galler Ehepaar Paul und Gertrud Fischbacher-Labhart über, das – im Gegensatz zu den früheren Besitzern – völlig zurückgezogen lebte. Auch die Kapelle verlor ihre ursprüngliche Funktion, und die Orgel wurde nur noch ganz selten gespielt. Seit 1963, nach dem Ableben des kinderlos gebliebenen Paares, steht die Villa St. Charles Hall im Besitz der privaten St. Charles Hall Stiftung Paul und Gertrud Fischbacher-Labhardt.<sup>3</sup> Im November 1963 fand eine Gedenkfeier zu Ehren des Ehepaars Fischbacher-Labhardt statt, an welcher die Goll-Orgel letztmals gespielt wurde.<sup>4</sup>

Die Orgel befindet sich heute noch völlig im Originalzustand, ist allerdings nicht mehr spielbar, da sie zu lange vernachlässigt worden ist. So wird das Instrument seit rund 40 Jahren nicht mehr gespielt und auch nicht gewartet. Dazu kommt, dass das Instrument in Orgelbauer- und Organistenkreisen heute weitgehend unbekannt ist oder ignoriert wird, obwohl es älter ist als die viel beachtete Welte-Orgel im Schloss

Orgel für eine öffentliche Hauskapelle.

Später nur noch selten gespielt.

Heute unspielbar.



Die Orgel der Villa St. Charles Hall in Meggen, Zustand 2012

(Foto: Bernhard Hörler)

2 Freundliche Mitteilungen von Yvanka Gerussi (Verwalterin St. Charles Hall) und Helmut W. Rodenhausen, der ein Buch über die St. Charles Hall verfasst hat (*St. Charles Hall*, Jubiläumsband, Eigenverlag St. Charles Hall Stiftung 2012).

3 Freundliche Mitteilungen von Yvanka Gerussi (Verwalterin St. Charles Hall) und Helmut W. Rodenhausen. – Vgl. auch die Internetseite [www.st-charles-hall.ch](http://www.st-charles-hall.ch).

4 Freundliche Mitteilung von Helmut W. Rodenhausen vom 31. August 2012.

Grundsätzlich in gutem Zustand.

Meggenhorn! Die Statik der Orgel ist trotz alledem weitestgehend noch sehr gut, auch wurde kein Holzwurmbefall festgestellt. Das gesamte Pfeifenwerk aus Zinn, Zink und Holz befindet sich in einem ganz hervorragenden Zustand. Schaltet man den Motor ein, beginnt sofort ein vielstimmiges Heulen. Die Klappe über dem Spieltisch kann nicht mehr geschlossen werden und hängt über den Orgelbank hinab.

## Beschreibung der Orgel

Die Disposition der Orgel in der Villa St. Charles Hall ist folgende<sup>5</sup>:

<b>Manual I, Hauptwerk</b> (C–g <sup>'''</sup> )	<b>Manual II, Echowerk</b> (C–g <sup>'''</sup> , Pfeifen bis g <sup>'''</sup> )	<b>Pedalwerk</b> (C–f <sup>'</sup> )
Suavialprincipal 8'	Stillgedackt 16'	Subbass 16'
Rohrflöte 8'	Conzertflöte 8'	Echobass 16' (Transm.)
Salicional 8'	Viola d'orchestre 8'	Bourdonflöte 8'
Dolciana 8'	Voix céleste 8'	
Fugara 4'	Sanfthorn 8'	
	Harfe [8'] (56 Töne)	
	Glockenspiel (25 Töne)	
<b>Koppeln</b>	<b>Spielhilfen</b>	
Manual-Kopplung II z. I	4 feste Kombinationen (als Druckknöpfe):	
Suboctav-Kopplung II z. I	P. / MF. / F. / FF. / Auslösung	
Superoctav-Kopplung II z. I	1 freie Kombination	
Suboctav-Kopplung im II. Manual	Automatische Pedalumschaltung	
Superoctav-Kopplung im II. Manual	Tremolo	
Pedalkoppel z. I. Manual	Tritt zu Echo I	
Pedalkoppel z. II. Manual	Tritt zu Echo II	
Superoctav-Kopplung II. Manual z. Pedal	Motorschalter	

Das eiserne Firmenschildchen befindet sich links neben dem zweiten Manual und trägt in Goldbuchstaben auf schwarzem Grund folgende Aufschrift (Jahreszahl und Opusnummer sind eingestanz):

**Goll & Co., Orgelbaugeschäft**  
**1924 \*LUZERN\* op. 557**

Die Trakturen sind rein pneumatisch nach Golls eigenem System. Die Bleiröhren wurden extrem sorgfältig und übersichtlich verlegt. Bei den Laden handelt es sich um Taschenladen.

Sämtliche Prospektpfeifen bestehen nicht etwa, wie damals üblich, aus Zink, sondern aus Zinn. Während das erste Manual und das Pedal hinter dem Prospekt in der Kapelle stehen, befindet sich das zweite Manual als Fernwerk auf dem

<sup>5</sup> Opus-Buch der Firma Goll; Augenschein des Verfassers am 20. August 2012.

Dachboden der Kapelle; der Klang dieses Werks dringt durch schmale Jalousien bei den Pfeifen (links, von vorne gesehen) und den Effektregistern (rechts) in den Kapellenraum, was auch einen gewissen Stereoklang ergibt, wenn Pfeifen- und Effektregister zusammen gespielt werden. Die hölzernen Pedalpfeifen sind auf beiden Seiten des Prospekts in eigenen Räumen untergebracht; ihr Klang dringt durch schön ausgeschnittene grosse Wandöffnungen in den Kapellenraum.

Beim Prospekt handelt es sich um einen typischen Freipfeifenprospekt mit 63 (20+23+20) blinden Principal-8'-Pfeifen und aufwändigem neobarocken Schnitzwerk; eine sehr schöne, im Sinn der 1920er-Jahre perfekt in den neobarocken Raum passende Prospektgestaltung mit gerader Labienführung.

Das schön gearbeitete Gehäuse ist aus Tannenholz und in Grün- und Ockertönen farbig bemalt. Es besteht nur aus einer Vorderfront, während das klingende Werk in den dahinterliegenden Raum eingebaut ist. Der Unterbau des Gehäuses ist – in Anlehnung an barocke Formen – selten aufwändig konstruiert und wurde wohl in der Firma Goll selbst von einem hier angestellten Orgelschreiner hergestellt.<sup>6</sup> Der dreiteilige Freipfeifenprospekt mit leicht nach oben gewölbtem Mittelteil ist reich mit neubarocker Ornamentik geschmückt. Die beiden schlanken Säulen, welche die drei

Stereoklang.

Aufwändiger  
Freipfeifen-  
prospekt.

Gehäuse nur  
Vorderfront.



*Ausschnitt aus dem Prospekt  
(Foto: Bernhard Hörler)*

<sup>6</sup> Karl Goll stand der Vergabe von Gehäusen an auswärtige Schreinereien stets sehr skeptisch gegenüber und bevorzugte deren Herstellung in der eigenen Schreinerei. Er schrieb dazu am 28. Oktober 1920 dem bekannten St. Galler Kirchenarchitekten Adolf Gaudy: [... *Vergabung des Gehäuses dort. Sofern das Gehäuse nicht von uns geliefert werden soll so muss ein genauer Naturaufriß mit allen Detail[s] gemacht werden nach welchem wir dann sowohl die Pfeifeneinteilung, Schweifung der Pfeifenstöcke und Raster anfertigen können. Wir haben bis jetzt mit solchen fremden Gehäusen nur unangenehme Erfahrungen gemacht und oft viel Aenderungen etc. bekommen. [...]* (Pfarreiarchiv Altstätten SG).

Pfeifenfelder trennen, enden oben in einer schön verzierten medaillonartigen Bekrönung. Gesamthaft gesehen sind Gehäuse und Prospekt der Orgel in hervorragender Weise ganz in den Raum komponiert worden.

Der Spieltisch ist aus massivem Eichenholz gearbeitet, ganz dunkelbraun gebeizt und innen maseriert, was einen schönen Kontrast zum hellen Gehäuse gibt. Es handelt sich inwendig um einen typischen Goll-Spieltisch «zum Vorwärtsspielen» der Zeit um 1924 mit Rolldeckel, das Äussere dagegen unterscheidet sich durch seine aufwändigen, den Holzarbeiten am Orgelgehäuse angepassten Schnitzereien optisch wesentlich von anderen Spieltischen der Firma Goll jener Zeit und hat dem Spieltischbauer der Firma Goll, wahrscheinlich Johann Lukas, wohl einiges an Mehrarbeit gekostet!<sup>7</sup>

7 Johann Lukas von Frankenstadt in Mähren wurde am 7. April 1878 geboren. Er war mit der am 20. September 1883 geborenen Gertrud Hindemith verheiratet. Das Ehepaar kam 1906 nach Luzern (Quellen: Stadtarchiv Luzern, Einwohnerkontrolle). Johann Lukas, der bei seiner Anmeldung 1906 als seinen Beruf Orgelbauer angab, wurde erstmals am 27. Dezember 1913 als Stimmer in einem Brief von Karl Goll an das Frauenkloster St. Katharina in Wil SG erwähnt (Quelle: Klosterarchiv). In der Rechnung der Firma Goll vom 23. Oktober 1919 an die wohlverw. Frau Mutter Kloster St. Josef, Solothurn wurde erwähnt: Arbeitslohn Herrn Lukas 5 Tage / Reisespesen, Zulagen 245.– [Fr.] (Quelle: Bischöfliches Archiv des Bistums Basel, Solothurn). Am 16. Dezember 1923 wurde Johann Lukas als Aktuar der Kranken-Unterstützungskasse der Arbeiterschaft bei Goll & Cie. gewählt. Als solcher unterzeichnete er noch das Protokoll der letzten Versammlung am 15. Juli 1927, an welcher die Auflösung der Krankenkasse beschlossen wurde (Quelle: Staatsarchiv Luzern, Signatur A 1064 / 6883). Johann Lukas war ab einem unbekanntem Datum zuletzt als Spieltischbauer tätig, so hatte er 1925/1926 auch den neuen, von Pater Leopold Beul sorgfältig geplanten und gezeichneten monumentalen Spieltisch der Engelberger Hauptorgel aufs Gediegenste ausgeführt (Quelle: Pater Norbert Hegner: *Die Grosse Orgel in der Klosterkirche Engelberg*, Stiftsdruckerei Engelberg 1976; Seiten 18/19). Johann Lukas leitete im Sommer 1926 als Werkführer den Orgelbau in der reformierten Kirche Wohlen AG und wurde von der Kirchenbaukommission am 23. August 1926 gemahnt, schneller zu arbeiten, dass die Orgel auf den Tag der Einweihung der neuen Kirche am 12. September 1926 spielbar sei (Quelle: Brief der Firma Goll an *Herrn Ziegler, Präsident des reform. Kirchenbau Wohlen* im ref. Kirchgemeindearchiv Wohlen). Im Brief von Karl Goll an Vizepräsident Imbach der kath. Kirchenverwaltung Luzern vom 20. Dezember 1926 ist Johann Lukas als Geschäftsführer der Firma Goll genannt, als solcher wurde er auch am 14. Mai 1927 erwähnt, als gegen die Firma Goll bereits der Konkurs lief (ref. Kirchgemeindearchiv Ammerswil). Am 3. Januar 1928 meldete Felix Michael Beiler in einem Brief an Albert Mayer in Feldkirch-Altenstadt, den Konkurs der Firma Goll & Cie und die Abwanderung der Arbeiterschaft nach Willisau und Männedorf betreffend: *Lukas ist noch nicht zu haben* (Quelle: Archiv Orgelbau Mayer, Feldkirch-Altenstadt). Johann Lukas hatte sich beim Zusammenbruch der Firma Goll 1927/1928 nicht entschliessen können, das Geschäft zu verlassen, dem er als wichtiger und vielseitig tätiger Mitarbeiter so viele Jahre treu gedient hatte. Im Sommer 1929 intonierte der umfassend ausgebildete Orgelbauer Johann Lukas die von Paul Goll erweiterte Orgel in der riesigen Kirche von Saignelégier JU (damals BE): [...] *Ce sera pour le facteur d'orgues M. Goll, et l'artiste harmonisateur M. Lucas, und grand honneur que d'avoir si artistiquement réalisé la restauration délicate et importante de l'orgue de Saignelégier* [...] (*Rapport des Experts L. Cattin, curé und Ch. Cattin, Organist in Breuleux* vom 15. Juli 1929 als auszugsweise Abschrift im ref. Kirchgemeindearchiv Frauenfeld, Mappe Kurzdorf, erhalten). 1931 liessen sich Johann und Gertrud Lukas-Hindemith in Luzern einbürgern. Das Ehepaar wohnte an der Mühlemattstrasse 25 (Quelle: Stadtarchiv Luzern, Einwohnerkontrolle). Johann Lukas führte 1932 an der Flawiler Goll Orgel von 1911 (Opus 361 [360]) für die Firma Goll eine Nachintonation durch. (Quelle: Handschriftliche Notiz im Gehäuse der Flawiler Orgel: *J. Lukas Orgelbauer 1932 Nachintoniert*). Johann Lukas starb am 15. Januar 1959, seine Ehefrau folgte ihm am 19. Juni 1965 in den Tod; die beiden waren kinderlos geblieben (Quelle: Stadtarchiv Luzern, Einwohnerkontrolle).

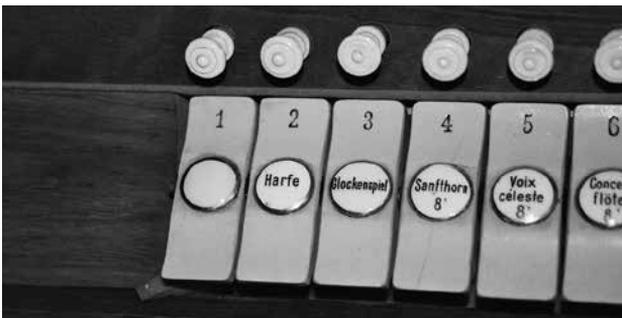


*Der Spieltisch (Foto: Bernhard Hörler)*



*Der Spieltischbauer: Johann Lukas  
(Archiv Orgelbau Goll)*

Die Registerstaffelei befindet sich in einer Reihe oberhalb des zweiten Manuals. Die Handregister sind als Wippen angelegt, die feste Kombination als kleine weisse, aufwändig gedrechselte Züglein darüber. Die Wippen sind farbig – rosa fürs zweite Manual, weiss fürs erste Manual und grün fürs Pedal. Auf den Wippen sind runde, goldumrandete weisse Porzellanschildchen mit den Registernamen angebracht. Die Beläge der Manual-Untertasten sind aus Elfenbein, jene der Obertasten aus Ebenholz, die Fronten der Manual-Untertasten bei beiden Manualen sind nach hinten abgeschrägt abfallend. Die Pedaltasten sind aus Eiche, die Beläge der Obertasten aus Ebenholz; die Obertasten werden nach aussen hin länger.



*Registerwippen im Spieltisch mit den Spezialregistern  
(Foto: Bernhard Hörler)*

Links neben dem ersten Manual befindet sich der Zug zur *Automatischen Pedalschaltung* (gezogen = ab), rechts neben dem ersten Manual jener für *Sanfthorn 8'* (gezogen = ab). In der Leiste unter dem ersten Manual sind sechs Druckknöpfe in folgender Reihenfolge angebracht: *FF./F./MF./P./O./Freie Combination*. Die drei Balanciers (*Rollschweller*, *Echo II* und *Echo I*) befinden sich rechts neben der Mitte über den Tasten *f°-c'* und sind ganz leicht abgewinkelt. Die Zusammenstellung des Rollschwellers und der festen Kombinationen konnte wegen des schlechten und unspielbaren Zustandes der Orgel nicht festgestellt werden, dürfte aber noch original sein. Für den Rollschweller konstruierte die Firma Goll eine 13-stufige runde Uhr (Stufen 0–13) rechts neben dem zweiten Manual.

Auch die Bank und das Notenpult sind aus Eiche gefertigt und original erhalten. Es handelt sich beim Notenpult um ein typisches der damaligen Firma Goll mit zusätzlichen Stützen in der unteren Hälfte für die damals beliebten, kleinen und querformatigen Taschenausgaben.

Der doppelfaltige Magazinbalg von 199,0 × 99,8 cm befindet sich im Estrich neben den Pfeifen des Echowerks; es wurde weisses Leder und blauer Papierbezug verwendet. Die Scheren sind aus Eisen. Eine Tretvorrichtung wurde nicht gefunden. Der Motorschalter ist jüngerer Datums.

Am bemerkenswertesten sind hier jedoch ganz eindeutig die beiden Effektregister im Dachboden, welche von Goll sonst nirgendwo eingebaut worden sind!<sup>8</sup> Die Harfe, die als *Celesta* von der Stuttgarter Firma Schiedmayer gebaut und dann nach Luzern resp. Horw geschickt worden war<sup>9</sup>, ist auf einer Holzkonstruktion bei den (von vorne gesehen) rechtsseitigen Jalousien aufgebaut und besteht aus 56 besonderen Metallplättchen, die mittels einer ausgeklügelten und äusserst sorgfältig konstruierten Feinmechanik durch befilzte Hämmerchen angeschlagen werden. Diese Hämmerchen ähneln jenen eines Klaviers. Die ganze Mechanik wird durch die Bälgechen der rein pneumatischen Spieltraktur bewegt. Die Metallplättchen liegen stets in Zweiergruppen in einer bestimmten, nicht chromatischen Abfolge auf einem hölzernen Resonanzkörper.<sup>10</sup> Der Klang ist einzigartig; er ist sehr fein und zart und erinnert tatsächlich an den einer Harfe.<sup>11</sup>

Das *Glockenspiel* besteht aus 25 gestimmten und aufgehängten Metallröhren.<sup>12</sup> Diese werden mittels einer wiederum peinlich genau gearbeiteten, pneumatisch bewegten Mechanik durch stumpfe befilzte Hämmerchen angeschlagen. Die den Röhren nachgeformten Dämpfer, die den Ton nach dem Anschlagen wieder verstum-

Bemerkenswerte  
Effektregister.

Harfe.

Glockenspiel.

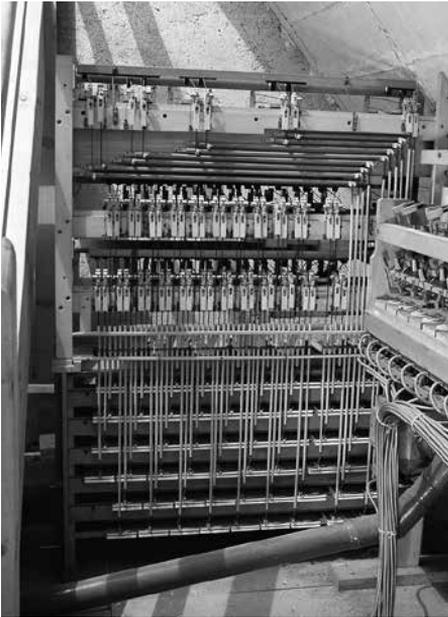
8 Karl Goll sah eine Harfe 8' zwar noch einmal vor, nämlich in der Erweiterung der grossen Orgel der Predigerkirche Zürich im Jahr 1925 als Opus 575. Das Register, das dort fürs dritte Manual vorgesehen war, blieb allerdings stets vacant.

9 Laut Elianne Schiedmayer wurde damals in der Firma Schiedmayer grüner Filz bei den Hämmerchen verwendet (Mail an den Verfasser vom 24. August 2012).

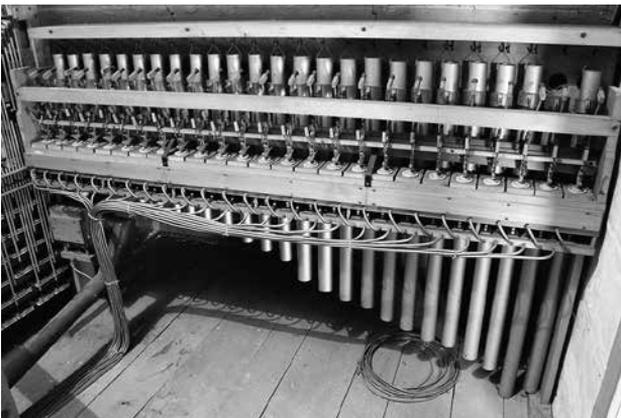
10 Eine genaue Inventarisierung dieses Instruments durch den Verfasser wird nächstens erfolgen.

11 In der 1926 erstellten, also zwei Jahre jüngerer Welte-Philharmonie-Orgel der Kapelle des Schlosses Meggenhorn ist ebenfalls ein Harfenregister vorhanden; dort besteht es jedoch aus Metallklangstäben mit gestimmten Resonanzkörpern aus Holz und Karton.

12 Weder Karl Goll noch sein Vater Friedrich Goll haben jemals sonst ein Glockenspiel gebaut.



*Gesamtansicht der Einbau-Celesta  
von Schiedmayer als Harfe  
(Foto: Bernhard Hörler)*



*Gesamtansicht des Glockenspiels  
(Foto: Bernhard Hörler)*

men lassen, sind mit einer frühen Art Schaumstoff ausgekleidet. Der Klang ist ebenfalls sensationell und verbreitet, wie schon die Harfe, eine wahrhaft ätherische Stimmung.

### **Beschreibung der beiden Effektregister**

Der Klang der beiden Effektregister *Harfe* und *Glockenspiel* wurde am 31. Oktober 2012 und am 8. Januar 2013 durch den Verfasser im Kapellenraum festgestellt, während mittels der Mechanik die Klangkörper angeschlagen wurden.



den der Klang ins Innere des hinter den Röhren befindlichen Holzrahmens gelangt und darin schwingt. Dieser Rahmen ist recht dünnwandig.

*Obertonreicher Röhrenglockenklang, stärker als die Harfe.*



*Die Anschlagmechanik und die Dämpfer des Glockenspiels  
(Foto: Bernhard Hörler)*

## Funktion der beiden Echotritte

Das erste Manual steht nicht im Echokasten. Die 4 cm starken, doppelt angelegten (!) Jalousien von *Echo I* liegen hinter einem Gitter und einem Vorhang über einer schmalen, langen Öffnung hinter der Pedalklaviatur. Dahinter ist ein Hohlraum sichtbar. Wegen des unspielbaren Zustandes der Orgel konnte die Funktion dieser Jalousien und des Hohlraumes noch nicht näher überprüft werden. Ausgeschlossen werden kann eine Funktion im Zusammenhang mit dem zweiten Manual.

Der Tritt *Echo II* bewegt beide Jalousienwände. Dies sind zwei lange Konstruktionen mit sehr schmalen, je 4 cm starken Jalousien. Eine solche Konstruktion befindet sich auf der Seite des Pfeifenwerks, die andere auf der Seite der Effektregister Harfe und Glockenspiel gleich hinter der Harfe und über dem Raum der linksseitigen Pedalpfeifen. Filz zum Abdichten ist sowohl am inneren Rahmen als an den einzelnen Jalousien angebracht.

## Ausblick

Eine Restaurierung der Orgel der Villa St. Charles Hall, wie sie von der Stiftung derzeit diskutiert wird, ist unbedingt erforderlich und kann nur wärmstens empfohlen werden. Die Orgel ist bis heute völlig unangetastet geblieben und hat dadurch ihre Ursprünglichkeit zu 100 Prozent bewahrt. Dadurch erreicht die Orgel einen sehr hohen musikgeschichtlichen und orgelbaugeschichtlichen Wert. Sie ist zudem in weiterem Umkreis von zahlreichen Orgeln der damals schweizweit führenden Firma das letzte erhaltene Instrument aus den 1920er-Jahren und zudem die wohl letzte noch

Restauration  
empfohlen.



*Balanciertritte  
(Foto: Bernhard Hörler)*



*Das Echowerk im  
Dachboden mit  
den Jalousien  
der Cis-Seite  
(Foto: Bernhard Hörler)*



*Das Innere des  
Echowerks  
(Foto: Bernhard Hörler)*

Denkmal von  
nationaler  
Bedeutung.

erhaltene Privatorgel dieses Orgelbaubetriebs.<sup>13</sup> Das Instrument enthält zudem zwei besondere Effektregister, die von der Firma Goll sonst nirgendwo in eine Orgel (ein)gebaut worden sind. Aus all diesen Gründen sollte dieser schöne und wertvolle Zeitzeuge als Denkmal von nationaler Bedeutung unter eidgenössischen Denkmalschutz gestellt werden.

Eine Restaurierung und eine Unterschutzstellung dieser Orgel sind allerdings nur erste Schritte. Um das Werk und seinen hohen Wert auch künftigen Generationen dauerhaft zu erhalten, muss es regelmässig unterhalten und vor allem häufig gespielt werden. Hierzu bieten sich auch bei einer Orgel in nicht-kirchlicher Umgebung viele Möglichkeiten. So können regelmässig Konzerte veranstaltet werden, zum Beispiel pro Monat oder pro Quartal eines; es können Kurse für romantische Orgelmusik durchgeführt werden, das Instrument kann aber auch Gruppen bei Führungen vorgeführt werden oder feierliche Anlässe gebührend eröffnen.

*Am 2. Juni 1968 geboren und in Dietikon bei Zürich aufgewachsen, erhielt Bernhard Hörler mit acht Jahren seinen ersten Klavier- und mit neun seinen ersten Orgelunterricht bei Hildegard Haeseli. 1985 trat er in die Musikakademie Zürich ein und studierte bis zum Diplom 1990 und noch danach Orgel bei Bernhard Billeter und Improvisation bei Rudolf Meyer in Winterthur. Gregorianik studierte er bei Pater Roman Bannwart, Liturgik, Hymnologie und Gottesdienstgestaltung bei Hansjürg Stefan. Verschiedene Studienreisen führten ihn in dieser Zeit nach Paris, Spanien und Österreich.*

*Seit 1994 ist Bernhard Hörler Hauptorganist an der Stadtkirche St. Agatha in Dietikon und pflegt eine rege Konzerttätigkeit. Sein Hauptinteresse gilt den romantischen Orgeln des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Er ist auch als Orgelexperte tätig und verfasst regelmässig Beiträge in Fachzeitschriften. Seit 2006 schreibt er die wissenschaftliche Monografie der bedeutenden Luzerner Orgelbauerdynastie Goll im Zeitfenster 1839–1928 (1971). Er ist zudem auf dem Gebiet der Orgeldenkmalpflege tätig.*

13 Weitere Privatorgeln wurden von Goll in Triest (heute Italien, Opus 243, 1903/1904), Viareggio (Italien, Palastorgel des Marquis Bourbon del Monte, Opus 345, 1909, 1910 und ca. 1912), Sanatorium Schatzalp (Opus 355, 1910), Glarus (Opus 422, 1913) und Zug (Opus 495, 1919) gebaut. Vgl. den Aufsatz des Verfassers in *Die Hausorgel*, Heft 23/2012; Arbeitskreis Hausorgel in der Gesellschaft der Orgelfreunde e. V. (GdO).